

GASTFREUNDSCHAFT



Psalm 61

Für den Chorleiter. Zum Saitenspiel.
Von David.
Höre doch, Gott, meinen Schrei,
achte doch auf mein Bittgebet!
Vom Ende der Erde rufe ich zu dir;
denn mein Herz ist verzagt.
Führe mich auf den Felsen,
der mir zu hoch ist!
Denn du bist meine Zuflucht,
ein fester Turm gegen die Feinde.
In deinem Zelt möchte ich Gast sein auf
ewig, mich bergen im Schutz deiner Flügel.

Denn du, Gott, hast meine Gelübde gehört
und denen das Erbe gegeben,
die deinen Namen fürchten.
Füge den Tagen des Königs noch viele hinzu!
Seine Jahre mögen dauern von Geschlecht
zu Geschlecht.

Er throne ewig vor Gottes Angesicht.
Huld und Treue mögen ihn behüten.
Dann will ich allzeit deinem Namen singen
und spielen und Tag für Tag
meine Gelübde erfüllen.

Vergesst die Gastfreundschaft



Irmgard Kratochwill,
Obfrau des Vereins
„Gemeinsam in Stainz“
(GiS)

Foto: Barbara Plavcak/Zebra



Liebe Sophie Friedrich, was heißt für dich als steirische Weinkönigin Gastfreundschaft?

Für mich ist Gastfreundschaft ein Gefühl. Ein Gefühl, dass man Jemanden gibt oder auch empfängt. Ein Gefühl des „Willkommenseins“ Freundlichkeit und Großherzigkeit.

Was versteht der Verein „GiS“ unter Gastfreundschaft?

Wir unterstützen alle in der Region Stainz, die uns brauchen, durch

- individuelle Förderung zur Verbesserung der Chancen am Arbeitsmarkt
- ehrenamtliche Deutschkurse (tausende Stunden)
- Vermittlung von Beschäftigungen
- Integrationsveranstaltungen
- Unterstützung von Asylwerber*Innen und anerkannten Flüchtlingen im Alltag
- Kontakt zu Organisationen und Behörden

Können Sie ein Beispiel gut gelungener Integration schildern?

Die Familie von OSR Peter Nöhrer nahm 2015 die afghanische Familie Rasouli auf. Familie Nöhrer unterstützte sie in allen Belangen des Lebens und ermöglichte ihnen rasch ein selbstständiges Leben in Österreich. Massud Rasouli betreibt ein Lebensmittelgeschäft in Graz, sein Bruder Wased ist im Kaufhaus Hubmann beschäftigt. Suheila Rasouli arbeitet ebenso. Die beiden Kinder besuchen Kindergarten bzw. Volksschule in Stainz.

Hast du ein Beispiel für uns?

Ein gutes Beispiel dafür ist für mich der Ausflug nach Villány – der Partnergemeinde von St. Stefan ob Stainz – bei dem ich letztes Jahr dabei sein durfte. Wir wurden sehr nett empfangen und hatten von Beginn bis zum Ende der Reise das Gefühl, dass sich die Menschen aus diesem Ort sehr darum bemüht haben, dass wir uns wohlfühlen. Sie stellten ein tolles Rahmenprogramm zusammen und sorgten dadurch dafür, dass sich Jede und jeder gerne daran zurückerinnert.

Wie kann sich gelebte Gastfreundschaft heute auswirken?

Gastfreundschaft kann dazu beitragen, Beziehungen zu stärken, Vertrauen aufzubauen und kulturellen Austausch zu fördern. Sie zeigt Respekt und Wertschätzung gegenüber anderen und macht somit einen zwischenmenschlichen Austausch möglich, von dem alle profitieren können! Denn in einer Welt, die oft von Konflikten geprägt ist, kann Gastfreundschaft Brücken bauen und Verständnis fördern. Genau deswegen ist es meiner Meinung nach so wichtig, diese Tugend zu pflegen und sie in unserem täglichen Leben zu praktizieren.

Gastfreundschaft nicht,...



Iryna Blazhevych ist drei Wochen nach Kriegsbeginn in der Ukraine im März 2022 mit ihren zwei Kindern (damals 5 und 12 Jahre) in St. Josef angekommen. Ich habe mit ihr gesprochen, wie es ihr damals erging und wie sie Österreich und uns erlebt.

Du bist als Fremde in ein Land gekommen, das du vorher nicht gekannt hast und dessen Sprache du nicht konntest, wie war das Ankommen hier in der Steiermark?

Ich bin an einem Freitag Abend hier in St. Josef angekommen. Ich hatte nur eine kleine Reisetasche mit ein paar Dingen für die Kinder dabei. Ich selbst hatte nur das Gewand mit, das ich anhatte. Der Kontakt nach St. Josef ist über drei Ecken entstanden, aber ich war völlig verunsichert und verängstigt. Jedoch schon am ersten Abend erlebte ich große Gastfreundschaft, denn in unserem Quartier war alles für uns gerichtet, es gab Zahnbürsten, einen vollen Kühlschrank und sogar Spielzeug für die Kinder.

Trotzdem habe ich mich anfangs vor allem gefürchtet. Ich ängstigte mich, wie die Österreicher*innen sein werden, denn ich war nie zuvor in Österreich. Ich kannte nur Wien und Tirol, hatte jedoch von Graz noch nie zuvor gehört. Ich war besorgt wegen der Sprache, hatte Angst vor meiner Zukunft, machte mir Sorgen, wie wir das Leben finanzieren sollten, wie man zu Dokumenten kommt, wo die Kinder in die Schule und den Kindergarten gehen konnten. Ich fürchtete mich vor allem.

Gastfreundschaft

im Pastoralplan:

Siehe 3.4 Wir leben und schätzen Gemeinschaft und fördern soziale Kontakte.



Was hast du am Anfang als größte Herausforderungen erlebt, was war für dich schwierig?

Die Behördenwege waren schwierig: Wie bekommen die Kinder einen Platz in der Schule und im Kindergarten, wie erhält man Dokumente, einen Aufenthaltsstatus, aber sehr schnell gab es Menschen, die mich an der Hand genommen haben, die mir geholfen haben und mir alles erklärten. Durch die viele Unterstützung war es bald nicht mehr schwierig hier in diesem fremden Land für mich. Im ganzen ersten Jahr halfen mir sehr viele aus St. Josef und auch aus Lannach.

Die Sprache war kein Problem, weil sehr viele hier Englisch sprechen und bei den Behörden gab es Übersetzer:innen.

Wie erlebst du uns Österreicher*innen?

Österreicher*innen wirken für mich am Anfang ein bisschen verschlossen, aber sobald sie einen kennen, sind sehr hilfsbereit. Die Menschen hier in St. Josef wollten helfen und haben geholfen, sie haben am Anfang mein Leben organisiert.

Meine Tochter Diana hatte 3 Tage nach unserer Ankunft einen Platz im Kindergarten. Das war für mich völlig unerwartet, ich hatte befürchtet, sehr lange warten zu müssen. Auch ich selbst bekam schon nach einem Monat meinen ersten Arbeitsplatz hier in der Pfarre. Es war für mich ein großer Schritt. Ich konnte selber etwas tun, dadurch fühlte mich sicherer und musste nicht nur warten. Zwei Monate nach meiner Ankunft wurde ich ermutigt, den ersten Intensivdeutschkurs zu machen, da verstand ich erst, dass ich die Hoffnung aufgeben musste, im September 2022 (zum Schulanfang) wieder in Kiew zu sein.

Ich habe hier sehr viele Leute kennengelernt, sie sind verschieden, aber sehr hilfsbereit.

Was ist für die Menschen wichtig?

Für die Menschen hier ist Beziehung wichtig. Für die Menschen in der Ukraine ist Sicherheit sehr wichtig. Hier ist das nicht so wichtig, weil die Menschen in Sicherheit leben. Erst wenn es Gefahr gibt, spürt man wie wichtig Sicherheit und Friede ist.

War es für dich schwierig sich hier einzugewöhnen? Es war natürlich eine Umstellung hier am Land zu leben. Ich wuchs in Kiew (2,3 Millionen Einwohner) auf und lebte in einer Wohnung im 18. Stock. Öffentlicher Verkehr und Geschäfte, die 24 Stunden geöffnet hatten und genügend Arztpraxen, bei denen man jederzeit behandelt wurde, waren für mich normal. Ich musste mich daran gewöhnen, sorgsamer zu planen, sodass mein Kühlschrank nicht am Sonntag leer war. Auch war es für uns am Anfang ohne Auto nicht so einfach.

Mit meiner Anstellung als Verkäuferin beim Spar in St. Josef haben wir auch genug Geld für unsere Wohnung und das Notwendige. Das Wichtigste ist aber, dass ich mich hier in Österreich sicherer fühle. Sicher, weil es Frieden gibt. Sicher, weil ich arbeiten kann und dadurch keine finanziellen Sorgen habe, und sicher, weil die Kriminalität ist geringer. Ich war sehr verwundert, dass Menschen hier ihr Auto nicht versperren, Kinderwagen stehen lassen, die Handtasche beiseite stellen. Es fasziniert mich, dass die Menschen so viel Vertrauen haben. Ja, es ist gut so und es ist viel angenehmer, ohne Angst zu leben. Ich habe auch von Anfang an, die wunderschöne Natur bewundert, die sauberen Seen, die Berge. Es ist wunderschön hier in St. Josef.

Du hast es in diesen zwei Jahren sehr weit geschafft, du konntest kein Deutsch und hast so gut die Sprache erlernt, dass du im Spar in St. Josef voll arbeitest. Wie begegnen dir die Menschen?

Die allermeisten sind sehr, sehr nett und wohlwollend. Sie erkundigen sich, wie es mir geht. Und im Moment werde ich sehr oft gefragt, was ich in der Zukunft machen werde, ob ich da bleibe, oder zurück

gehe. Ich spüre sehr viel Positives. Nur meine Sprachkenntnisse sind noch nicht so gut, sodass ich nicht immer alles verstehe. Vor allem Steirisch habe ich noch nicht richtig gelernt. Und manchmal werden somit die Menschen, besonders beim Postschalter auch ungeduldig mit mir, aber nur wenige.

Ich habe sehr viele nette Menschen hier kennengelernt. Wäre es hier zu schwierig gewesen, wäre ich weitergezogen. Denn wenn man einmal neu angefangen hat, dann kann man das auch ein weiteres Mal tun, aber ich will nicht. Die Menschen in St. Josef haben mich aufgenommen, ich hatte das Gefühl, dass sie mich richtig aufgesaugt haben. Und ich wollte, dass wir, ich und meine Kinder, uns integrieren.

Und wenn du mich vor einem Jahr gefragt hättest: „Wo ist dein Zuhause?“, ich hätte geantwortet: „Kiew.“ Wenn du mich jetzt fragst, sage ich dir „St. Josef ist mein Zuhause.“ Ich mag Kiew und möchte meine Freunde und meine Wohnung wiedersehen, aber mein Zuhause ist jetzt hier.

Wofür bist du dankbar?

FÜR ALLES! Für die Familien, die mir geholfen haben. Ich werde das mein Leben lang nicht vergessen. Meine Tochter hatte eine wunderbare Zeit im Kindergarten und wunderbare Kindergartenpädagoginnen. Ich bin dankbar für die Gemeinde, dass sie mir eine Chance gegeben und an mich geglaubt hat. Ich bin dankbar für die Geduld meiner Arbeitskolleginnen.

Aber am allermeisten bin ich dankbar, dass meine Familie in Sicherheit ist und wir haben hier ein gutes Leben.

Die Interviews führten Birgit Lippitsch, Luise Klug-Kager, Rita Harold und Silvia Treichler.

Fotos aus den Pfarren





Kaplan Stephan Kim ist erst wenige Jahre bei uns in der Steiermark. Daher auch an ihn unsere Fragen: *Lieber Herr Kaplan, wie erlebst du die Menschen hier? Was bedeutet für dich als Priester Gastfreundschaft?*

**Liebe Brüder und Schwestern in unserem Seelsorge-
raum, Grüß Gott!**

Es freut mich sehr, dass ich mich Ihnen durch das Pfarrblatt vorstellen darf. Ich heiße Stephan Tae-Ho Kim und bin als Kaplan des Seelsorge-raums tätig.

Ich gehöre zur Diözese Masan. Meine Diözese und die Diözese Graz-Seckau haben seit 1971 eine Partnerschaft geschlossen. In der Vergangenheit hat Ihre Diözese uns geholfen, deshalb schickt mein Bischof einige Priester in die Diözese Graz-Seckau.

Ich lebe jetzt seit 28 Monaten in Österreich. Ich bin Ende Februar 2022 in Österreich angekommen. Da ich in Frankfurt umsteigen musste, konnte ich 16 Stunden nach meinem Flug aus Südkorea in Graz ankommen. Während des langen Fluges verspürte ich Angst und Anspannung angesichts des Lebens an einem unbekanntem Ort.

Aber die wunderschöne Landschaft und die freundlichen Menschen in Österreich ließen meine Sorgen und Ängste bald zerstreuen. Aufgrund der japanischen Kolonialisierung Koreas, des Koreakriegs und der industriellen Entwicklungen wurden leider die Natur in Korea und viele geschichtliche Erben geschädigt.

Im Gegensatz dazu bewahrt Österreich die Natur und das Kulturerbe wunderschön und wertvoll. Die Schönheit der Städte, die ihr mittelalterliches Aussehen bewahrt haben, und die guten Menschen führten mich schnell zum Glück.

Darüber hinaus gefällt mir hier, dass hier viele verschiedene Menschengruppen mehr oder weniger harmonisch zusammenleben.

In Südkorea gibt es nicht viele Ausländer. Nach der Trennung Koreas können Südkoreaner nicht mehr auf dem Landweg ins Ausland reisen. Dies liegt daran, dass Südkorea im Osten, Westen und Süden vom Meer um-

geben ist und im Norden des Landes Nordkorea liegt. Aus diesem Grund war es für Koreaner bis ins 20. Jahrhundert schwierig, mit fremden Kulturen in Kontakt zu kommen. Außerdem sind Südkoreaner wegen der politischen Konfrontation mit Nordkorea feindselig gegenüber ‚Unterschiede‘ geworden.

Daher neigt die ältere Generation Südkoreas dazu, konservativ zu sein und sich mit anderen Kulturen und Meinungen nicht anzuvertrauen. Es fällt ihnen auch schwer, fremde Kulturen zu akzeptieren.

Aber die Österreicher, denen ich begegnet bin, respektieren die Vielfalt. Ihre Einstellung, die Neigungen und Kulturen anderer Menschen zu respektieren, ist für mich ein großes Vorbild. Diese Erfahrung hat einen großen Stellenwert in meinem persönlichen Leben.

In Österreich spüre ich das Geheimnis der Schöpfung Gottes durch die Schönheit der Natur und erlebe die Gemeinschaft der Heiligen Dreifaltigkeit im Einklang mit verschiedenen Menschen.

Im Geheimnis der Dreifaltigkeit können wir wahre Gemeinschaft erfahren. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist respektieren und erhalten einander, sind aber als ein Gott vereint.

Im Geheimnis der Dreifaltigkeit können wir uns durch Respekt, Kommunikation und Liebe vereinen, ohne die Persönlichkeit und Individualität des anderen zu beeinträchtigen. Dies gilt auch für das Verhältnis zwischen Natur und Mensch. Wir können im Einklang mit der Natur sein, sie respektieren und bewahren.

Dank Ihrer Rücksichtnahme und Hilfe mache ich viele gute Erfahrungen in Österreich und kann als Priester glücklich leben. Trotz meiner begrenzten Kenntnisse der deutschen und europäischen Kultur zeigen Sie mir wahre Freundschaft. Mit diesem Beitrag möchte ich mich bei Ihnen bedanken.

Aus dem Seelsorgeraum

Aus der Diözesankonferenz

Als gewähltes Mitglied des Diözesanrates bin ich stolz darauf, die Katholikinnen und Katholiken unseres Seelsorgeraums Schilcherland zu repräsentieren. Diese verantwortungsvolle Aufgabe erlaubt es mir, den Bischof durch Beratung und konkrete Empfehlungen zu unterstützen, insbesondere in Fragen der Seelsorge und zu pastoralen und strategischen Themen. Dabei übernehmen wir nicht nur beratende Aufgaben, sondern setzen uns gemeinsam für die Verbreitung des Evangeliums ein. Es ist eine erfüllende Möglichkeit, aktiv am Leben unserer Kirche teilzunehmen und einen positiven Einfluss auf ihre Entwicklung zu haben.

Die erste Arbeitssitzung des Diözesanrates war geprägt von Planung und Arbeitsaufteilung, wobei Diözesanräte in allen wichtigen Gremien der Diözese vertreten sind. Darunter zählen das Konsistorium, der Fonds für Arbeit und Bildung, die Auszeichnungskommission, Arbeitskreise zum umfassenden Schutz des Lebens und zur Nachhaltigkeit, das diözesane Frauennetzwerk und sogar die evangelische Superintendentenversammlung.

Gemeinsam gestalten

Der "Marktplatz der Ideen" war dem Austausch über gemeinsame Anliegen und Aufgaben im Diözesanrat gewidmet. An acht Tischen, die verschiedene Themen wie "Who is who", "Kommunikation", "Zukunftsbild", "Weltsynode - wo stehen wir?", "Meine Rolle im Diözesanrat", "Kirche bedeutet Sendung in die Welt", "Themen der Diözesankonferenz" und "Was wünsche ich mir vom Diözesanrat" abdeckten, kamen etwa 80 Delegierte des Diözesanrats zusammen, um miteinander zu diskutieren.

Es herrschte spürbare Offenheit und Begeisterung für den Austausch von neuen Ideen, um die Kirche vor Ort zukünftig mitzugestalten, auch im Bewusstsein der Vielfalt an Ansichten und Ansprüchen.

Seelsorgeraum funktioniert

Erfolgreiche Praxisbeispiele wurden aus verschiedenen Seelsorgeräumen präsentiert. Erich Strobl vom Seelsorgeraum Vorau hob den Fokus auf die "Geh-hinaus-Kirche" hervor und betonte die Ausweitung des kirchlichen Angebots, um auch kirchenferne Menschen zu erreichen. Dies beinhaltet eine spirituelle

Vertiefung, Offenheit sowie die Zusammenarbeit mit Gemeinden, Vereinen und der lokalen Wirtschaft.

Tina Schörgi unterstrich die gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Priestern und Laien sowie ein neues Klima der Offenheit im Seelsorgeraum Kaiserwald. Sie betonte den gemeinsamen Gottesdienstplan für alle sechs Pfarren und die hohe Qualität der Wort-Gottes-Feiern, die anfängliche Kritik sei verstummt.

Angela Weißensteiner berichtete von den Erfahrungen im "liebenswürdigen Seelsorgeraum" Oberes Feistritztal mit neun Pfarren. Dort wurde eine gemeinsame Basis für Besuchsdienste, Sammlungen, Flüchtlingshilfe, Unterstützung in seelischen Ausnahmesituationen sowie die Pfarrcaritas und das Team Nächstenliebe geschaffen, was durch Geduld und Wertschätzung gut funktioniert.

Diözesankonferenz 2025

Ein zentrales Thema war die bevorstehende erste Diözesankonferenz, die in zwei Abschnitten im Januar und April 2025 stattfinden soll. Dabei sollen acht Schwerpunkte diskutiert werden, darunter Kommunikation, spirituelles Angebot, Armut, Neuanfänge, Vielfalt, Berufung, gemeinsame Verantwortung für die Kirche und Umweltschutz.

Ein weiteres Hauptthema war der Umgang mit Missbrauch und spiritueller Gewalt. Ingrid Lackner, Leiterin der Stabsstelle für Prävention gegen Missbrauch und Gewalt der Katholischen Kirche Steiermark, berichtete von Maßnahmen wie der Einführung von Präventionsbeauftragten in allen Seelsorgeräumen und der Implementierung von Schutzkonzepten. Es wurde betont, dass eine Kultur der Aufmerksamkeit und Achtsamkeit sowie Maßnahmen zur Früherkennung und Unterstützung bei der Aufarbeitung entscheidend sind.

Am 16. März findet die nächste Diözesankonferenz statt.



*Daniela Platzer,
Diözesanrätin Seelsorgeraum
Schilcherland*

Bittprozession in Wildbach – gelebte Tradition

An den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt finden die Bitttage statt. Bis heute sind die Bitttage eine gelebte Tradition, so auch in unserer Pfarre.

Die Wildbacher beten vom Scheiberhaus bis zur Wildbachdorfkapelle und bitten während der Bittprozessionen durch Felder und Wälder um gutes Wetter, Fruchtbarkeit der Felder, eine gute Ernte und Schutz vor Frost, Hagel und Unwetter. Mag. Reinhard Enzi feierte nach der Prozession mit den Gläubigen einen Wortgottesdienst bei der Wildbachdorfkapelle.

Neben der „Bewahrung der Schöpfung“ können auch Arbeit für alle, Frieden, Brot für die Welt und Ehrfurcht vor dem menschlichen Leben Motive sein.

Es wurde uns bewusst, dass der Mensch bei allem, was er in der Welt tut, in Gottes Hand geborgen ist, auf Gottes Gnade setzen und mit Gottes Hilfe rechnen darf. Das gilt nicht nur für die Landwirtschaft, sondern für jede Arbeit. So dürfen sich alle einbezogen fühlen in das Bittgebet der Kirche.

Daniela Platzer



40 Jahre Harter Kreuz

Bei einer Maiandacht, am Sonntag, dem 26.05.1984, wurde das Harter Kreuz von Pfarrer Gödl geweiht. Genau 40 Jahre später wurde bei einer Jubiläums-Maiandacht der inzwischen restaurierte Corpus Christi gesegnet. Bei wunderschöner Abendstimmung begrüßten stellvertretend für die Dorfgemeinschaft Hart die Familien Dolinschek und Lafer die vielen Gäste und freuten sich, dass auch Pfarrer Mag. Istvan Hollo sowie der Kirchenchor Frauental unter Oskar Lenz der Einladung gefolgt sind, um die Maiandacht mitzugestalten. Auf Initiative des damaligen Pfarrers Gödl, wurde der damaligen PGR Vorsitzenden und in Hart lebenden Frau Gertraud Lafer der Auftrag erteilt einen passenden Ort für ein Wegkreuz zu finden: Familie Malli stellte das Grundstück zur Verfügung, Herr Dengg das Holz, Fa. Hubmann-Polz den Zuschnitt, Fa. Hribar die Schmiedeeisenteile sowie Herr Wilhelm Painsi schnitzte den Corpus und die Marienstatue. Nach der Maiandacht bedankte sich Hermann Lafer bei Pfarrer Mag. Istvan Hollo für die Segnung des von der Werkstätte der Justizanstalt Karlau restaurier-

ten Corpus, dem Kirchenchor Frauental unter Oskar Lenz für die musikalische Gestaltung, bei Frau Franz Harkam für den wunderschönen Blumenschmuck sowie bei seinem Schwager Franz Dolinschek für die Rasen- und Heckenpflege; bei Fam. Hribar für die Aufwertung der Schmiedeeisenteile, dem PGR Vorsitzenden der Pfarre Frauental Herrn Karl Klug u.a. für die Beschallung und Tische, der Nachbarin Hannerl Hainzl für den Grund für die Agape, den Familien Hainzl-Jauk und Mathias Jauk für die Getränke Spenden sowie den vielen Brot- und Kuchenbäckerinnen. Ein herzliches Vergelt's Gott auch für die freiwilligen Geldspenden, die nach erfolgter Abrechnung der Restaurierungskosten der Sanierung der Pfarrkirche Frauental zugutekommen.

Lange Nacht der Kirchen 2024 Frauental

Innovativ musste man Freitag, 07.06.2024 bei der „Langen Nacht der Kirchen“ in Frauental sein, hatte der Wettergott immer wieder für Regen gesorgt. Regen bringt aber Segen – und den erhielten die doch über 120 wetterfesten Besucherinnen und Besucher nicht nur nach der sehr liebevoll gestalteten Kinder- vesper mit den Minis und den Verantwortlichen Irene Kluge und Eva Temmel, sondern auch am Ende der „Langen Nacht“ durch Pfarrer Istvan Hollo. Inzwischen wurde ein vielfältiges Programm geboten: die KFB Frauental ließ tief in ihre Kochtöpfe blicken und sorgte neben bunten Aufstrichbroten mit gebackenen „Kirchen-Mäusen“ für den süßen kulinarischen Beitrag, noch dazu kredenzt sie einen selbst kreierten „LNdK Drink“. Selbst Bürgermeister Bernd Hermann war vom Süßen begeistert und konsumierte eifrig. Ein regenfreies Zeitfenster bot den Kindern die Möglichkeit die Kirchenaußenwände künstlerisch zu gestalten und sorgten damit für die erste bunte Außenfassade unserer Kirche.

Eine einmalige Gelegenheit, die nur durch die bevorstehende Renovierung möglich war. Apropos Renovierung: zugunsten derer wurde ein eigener Pfarrwein von den örtlichen Winzerbetrieben Gut Fellner wie Hainzl-Jauk Pfarrwein kreiert, in Cuvée zweier Weißburgunder Jahrgänge der Betriebe. Dieser Pfarrwein wurde den Besuchern nach der Segnung durch unseren Pfarrer zur Verkostung angeboten. Pfarrer und PGR würden sich freuen, wenn durch den Kauf dieses Weines (2er Karton um € 30 sowie 6er Karton um € 75) die Kirchensanierung unterstützt werden kann. Der Pfarrwein ist bei den Pfarrgemeinderäten, Pfarrkanzleien sowie bei den Winzerbetrieben Gut Fellner und Hainzl-Jauk erhältlich.

Nicht nur die Kinder waren von den Kirchturmführungen begeistert, die bis zu den vier locken führten, sondern auch Erwachsene. Bei den Kirchenführungen, die Susanne Lafer zusammen mit Tischler Ernst



Kainz sowie mit dem Künstler Bruno Wildbach gestaltete, waren mit interessanten Hintergrund- und Zeitzeugeninformationen ausgefüllt. Ein Highlight der Kirchenführung war sicherlich die „Liturgische Modenschau“, bei der Pfarrer Istvan Hollo nicht diverse Messkleider erklärte, sondern mit einem eigenen „Model“, nämlich mit Pastoralassistenten Mag. Christoph Paar zeigte, wie ein Priester bekleidet wird. Der Mittelgang der Kirche wurde dann zum „liturgischen Laufsteg“.

Trotz der etwas bescheidenen Witterungsverhältnisse war man mit dem Besuch zufrieden und jeder durfte sich auch mit dem Gedanken aus der Kinder vesper bestärkt wissen: Gott ist mit uns unterwegs.

Der PGR Frauental möchte sich bei allen bedanken, die zum Gelingen dieser „Langen Nacht der Kirche“ beigetragen haben sowie bei Josef Tomaschitz für die Gestaltung der Weinetikette und dem Druckhaus Stainz für den Druck sowie dem Bläsermusikensemble der MK Frauental für die musikalische Gestaltung bei der Weinpräsentation.

